Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 10 (1932)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 25. November 1932. Preis 50 Rappen X. Jahrgang. — Nr. 11.

Der Bärenspiegel

Zibelemärit!

Zeichnung v. Fred Bieri

Wir winden dir den Jungfernkranz . . .

Die Motte in der Suppe

Von Edgar Chappuis

Behäbig lag das Dorf an der Mittagssonne. Das wilde ungebärdige Rudel der Schulkinder hatte sich mählich in die verschiedenen Küchen und Stuben verzogen, so daß außer der Sonne am Himmel nur noch der hochmütige Gockelhahn die mittäglich träge Welt zu beleben und beherrschen schien. Doch nein. Kam da nicht einer des Weges? Gewiß und recht baumlang geraten sogar. Magister Willibald Bum, der für einen erkrankten ehemaligen Studienfreund hier auf sechs Wochen vertretungsweise Schule gab.

Nun hatte er Hunger und sollte essen gehen ins Wirtshaus zur „Reblaube", zum erstenmal.

Stille im niedrigen, getäfelten Raum, einschläferndes Summen von Fliegen.

Am Büffet steht die Kellnerin, liest wohl irgend etwas in einem Buch. Endlich rafft sie sich auf, rutscht heran, sieht wortlos auf den neuen Gast, wartet, alles hat Zeit.

Willibald bestellt das übliche Mittagessen mit dem obligaten Dreier, gähnt, schließt die Augen, seufzt, döst seinen Mittag programmgemäß ab und löffelt zerstreut in der Suppe.

Sie ist nicht übel, recht fett, wie es sich geziemt. Aber au, sieh mal an. Solche Schweinerei! — —

„Fräulein, bitte!"

„Was wünscht der Herr?"

„Saubere Suppe, bitte. Ein Insekt schwimmt tot im Teller, ekelhaft, scheußlich, zum Erbrechen widerwärtig."

Bum ist ganz Empörung, völlig Beleidigung. Nein, so etwas!

Marieli, die Kellnerin, steht neben ihm, jung, schlank, anmutig, bescheiden und sieht sich das Scheusal an. Eine arme, noch recht unansehnliche Motte. In der Suppe ertrunken, fernab von den Paradiesen herrlicher Teppiche und Wollkleider, in die man sich einfessen konnte.

„Entschuldigung, Herr. Bloß eine kleine Motte. Ich werde Ihnen einen andern Teller bringen."

Willibald wütet innerlich noch immer, wie ein Vulkan in Kindsnöten. Aber er ist doch etwas zufriedener, weil er auf Sekunden etwas gar Artiges zu sehen bekam. Die Kellnerin ist reizend, ganz fein und zierlich. Und eine Haut hat sie! Donnerwetter, wie Milch und Blut, dazu zart, daß jede bepuderte und angestrichene Stadtdame sie darum beneiden müßte.

„Aber ist es wirklich nur eine Motte, Fräulein?" bemerkt er wichtig hoffend, sie werde noch etwas länger bei ihm verweilen. Und Marieli beugt sich zum Teller, daß er die sanfte Nackenlinie sehen kann. Sie fischt die Ertrunkene mit spitzen Fingerchen hinaus, zeigt sie ihm, die großen, rehbraunen Augen auf ihn gerichtet, harmlos, bescheiden, kindlich beinahe, so gar nicht zutunlich und herausfordernd.

Willibald beguckt sich die Mottenleiche auf dem rosigen Fingerlein, sieht dann der dazugehörenden merkwürdig kleinen Hand entlang, rückt mit den Blicken zum Handgelenk und weiter hinauf zum weißen, feinen, runden Arm.

„Es ist gut. Ich brauche keine Suppe mehr. So etwas kann ja schließlich mal passieren, nicht?"

Tage vergehen. Willibald Bum kam immer wieder in den Rebstock, aß gut und reichlich, wurde allmählich rund und runder, setzte Speck an, verlor seine Nervosität.

Eines abends, das Gastzimmer war ein Fünftel besetzt, die Besetzung bestehend aus einem Viehhändler aus Rüblingen, dem Herrn Tierarzt Kalber, dem Apotheker Arseniki, dem Notar Paragriff und andern Honoratioren, rief Bum aus seiner Ecke auf einmal gebieterisch um Hilfe:

„Fräulein, Fräulein!"

„Was wünscht der Herr Lehrer?"

„Etwas liegt unten in meinem Bierglas. Unangenehm, nicht?"

Marieli guckt sich die Rehäuglein wund, steht ganz nahe, daß er sie atmen hört, steht ganz still, daß er sie umfassen könnte, aber vor angeborener Schüchternheit aus einer guten Kinderstube es beileibe nicht wagt. Endlich sagt sie, rot im Gesicht:

„Es ist irgend ein Körnlein, Herr Bum. Gewiß nichts Schlimmes!"

Dann geht sie bescheiden, trippelt zur Anrichte, ist verdutzt, wie immer, wenn irgend etwas Ungeschicktes passiert ist. Und Bum, der freche Bengel, grinst auf den Stockzähnen. Ha, ha! Das Senfkorn schmiß er selber heimlich ins Glas. Er wartet gegen seine Gewohnheit, bis alle andern weg sind, und das geht gegen elf Uhr. Dann beginnt er ein Gespräch. Ein Wort gibt das andere. Sie verstehen sich ungemein schnell ganz famos. Vor dem zwölften Stundenschlag der alten Turmuhr machen sie für den nächsten freien Nachmittag einen gemeinsamen Spaziergang aus.

Was der Herr Lehrer an langen Abenden wohl treibt, hoch oben in seiner Dachkammer? Still ist er, stiller als je zuvor, nur lächelt er nun viel und ähnelt einem aufgehenden Vollmond. Was Bum tut? Er dichtet drauflos. Ein dickes Heft hat er schon voll von Herzensergüßen. Wie sie heißen? „Marieli".

So kam es ganz natürlich, daß nach Ablauf der sechs Wochen Stellvertretung Herr Bum nicht allein nach der Stadt zurückfuhr, sondern in Begleitung von Fräulein Marieli Härzig, seiner Braut, die er zu Hause der alten Mutter bringen wollte, damit auch sie ihren Senf zu seiner Wahl abgeben konnte, nachdem er sich sein Herzensglück mit Motte und Senfkorn zu erobern gewußt.

Am letzten Schultag jammerten die Buben und Mädchen, denn ach, einen so famosen Herrn Lehrer würden sie nie mehr bekommen, wie Herrn Bum, den beständig zerstreuten, der nie aufgepaßt und sie allen Schabernack hatte treiben lassen.

In der Stadt aber, da sieht man oft zwei zusammen, eine Sie und einen Er, glückselig Arm in Arm, rehbraun und blau beäugt, durch die Straßen wandeln. Ein Nichts führte sie zusammen, aber sie werden nun aus ihm etwas ganz Großes und Tüchtiges machen.

Das Heilmittel

„Isch dy Frou immer no se närvös?"

„Nei, si het e ganz usgezeichnete Dokter."

„So, was het er ere de verschribe?"

„Gar nüt. Er het ere nume gseit, Närvosität sygi e Alterserschynig."

BERN Bahnhof-Buffet Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
41 S. Scheidegger-Hauser

Je nachdem ...

Nicole und die Rekruten

Zeichnung v. Bieber

Wenn irgendwo einem „armen" Wehrmann in der Rekrutenschule auch nur ein Härchen durch die „sadistischen" Offiziere gekrümmt wird, schreit Nicole Zeter und Mordio. In Genf aber hat er den nämlichen Rekruten Pfeffer in die Augen schmeißen lassen ...

Der Zibele-Märit kommt!

Gedicht von *Hulda Schwander*, Köchin

Jetzt kommt dann der Zibele-Märit —
Das gibt wieder ein G'holei!
Bleiben bess're Leut auch ferne
Bin ich trotzdem gern dabei.

„Du, da wollen wirs dann hauen!"
Sage ich zum Miggi Kopp,
„Gehn wir zersch einmal ins Corso?" —
Und es sagt: „Uh jess, tip-top!"

„Weisst, ich hab halt immer gerne
An eim Ort wie dort verkehrt,
Wo man geistig für die Bildung
Wirklich schöne Kunst erfährt!"

Miggi kann das nicht verstehen,
Es ist viel zu materiells,
Und es sagt auch: „Aber nachher
Trinken wir ein Grosses Hells!"

So ist's heut! Die Menschen hungern
Nur nach Zwiebeln, Senf und Wurst —
Aber ich — ich hung're lieber
Nach dem wahren Wissensdurst!

Druckfehler

„Nach vierstündigem Kampf mit den Kannibalen gelang es der Mannschaft, wieder unverzehrt auf ihr Schiff zu gelangen."

NEUSTE NACHRICHTEN

Stadt Bern

Bern. — Infolge rapidester Körpergewichtszunahme der Sopranistinnen am *Berner Stadttheater* sieht sich die Direktion veranlasst, den gesamten Opernspielplan zu revidieren und in Zukunft nur noch ausschliesslich Werke von Richard Wagner auf das Programm zu setzen. Die Angelegenheit erregt bereits jetzt berechtigtes öffentliches Aufsehen. Schrieb doch ein Kritiker über die Sopranistin N. N. neulich: „Die Sängerin hat verschiedene (verschiedene...!) *Vor-* und *Nachteile*".

Bern. — Da die nächsten bedeutenderen *Wahlen* in Bern erst im Jahre 1933 stattfinden werden, hat der bundesstädtische Metzgermeisterverband beschlossen, die Preise für das *Rindvieh vorderhand noch nicht zu ermässigen.*

Bern. — Der *Berner Stadtrat* hat einen Antrag genehmigt, wonach auch den Beamtinnen der öffentlichen Bedürfnisanstalten in Zukunft von der Gemeinde aus pro Jahr soundsoviel Ferien zugestanden werden sollen. Man hat darum dem Gesuch nach *Luftveränderung* der Frau Rosa Harning vom Häuschen am Bubenbergplatz mit Einstimmigkeit entsprochen und sie von der Abteilung „Für Herren" nach derjenigen „Für Damen" probeweise versetzt.

Bern. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist nun die alte „*Rote Brücke*" nach auswärts verkauft worden. An einen Zürcher. Er soll beabsichtigen, sie als „Schnöregyge" zu verwenden.

Bern. — Die Nachricht, dass der beliebte Dichter und bekannte Berner Nationalrat Dr. Tschans *Humi* seinem Freiburger Kollegen Perrier in ein Kloster nachfolgen wolle, entbehrt jeder Grundlage. Das Gerücht dürfte damit zusammenhängen, dass sich Herr Dr. Humi auf Drängen seiner Haushälterin bereit erklärt hat, den verwaisten Präsidentensitz zu besteigen. Diese Absicht hat in Kreisen der politischen Freunde des verdienten Staatsmannes freudiges Erstaunen hervorgerufen.

Bern. — Der *Bundesrat* hat auf Grund eines Rationalisierungs-Gutachtens von kompetenter Seite beschlossen, in den Bundesratssitzungen des folgenden Krisenjahres eine originelle Neuerung einzuführen. Es wird demnach eine *Grammophonplatte* erstellt mit dem seit Jahren in allen Sitzungen wiederkehrenden Dialog zwischen den Herren Schusy und Multhess. Die Bundesratssitzungen beginnen jeweils um neun Uhr. In Zukunft wird nun um acht Uhr im Beisein eines Urkundsbeamten die Platte gespielt, und zwar ohne Unterbruch bis neun Uhr. Hierauf wird die Sitzung beginnen. Die Neuerung verdient zweifellos das Interesse der Musikalienhändler und bezeugt einen bemerkenswerten Fortschritt in der Richtung des einheitlichen Willens unserer Landesregierung.

Schweiz

Genf. — Wie wir vernehmen, hat das internationale Komitee für die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz beschlossen, die beiden *Alkoholimporteure Roth* und *Baumgartner*, die sich augenblicklich zur Erholung in *Annemasse* bei Genf aufhalten, einzuladen, einen Expertenbericht über den *Abbau der zwischenstaatlichen Zollschranken* zu verfassen. Die beiden Herren haben die Einladung dankend angenommen, unter der Bedingung allerdings, dass der Bericht *in Annemasse abgeholt* wird.

Aarau. — Der Gemeinderat von Unterkulm im Aargau hat den Gemeindeschreiber beauftragt, den Entwurf zu einer *Botschaft an das amerikanische Volk* auszuarbeiten. Der Gemeinderat wird darin seinem Bedauern Ausdruck geben, dass die Errichtung des vielbesuchten „*Hooverstüblis*" von unserem grossen Brudervolk in der Schwesterrepublik bei der Präsidentenwahl so gering ins Gewicht fiel. Die Ehrung des ehemals grossen Mitbürgers hätte jenseits des breiten Baches entschieden mehr Beachtung verdient. Ein Antrag des Wirtevereins Unterkulm, das „Hooverstübli" in „Rooseveltstübli" umzutaufen, wurde der Geschäftsprüfungskommission überwiesen.

Verlangen Sie im Stammlokal den „Bärenspiegel"

Benzin und Gülle

Zeichnung von Bieber

„Alti, häb d' Nase zue, es Outo fahrt düre!"

„... das kommt wohl kaum in Frage ..."

In der Stadt ist „Blümchen-Tag" zugunsten eines Spitals. Die Schwestern selbst besorgen den Verkauf.

Da tritt ein junger Mann zu einer der Schwestern, die in ihrer kleidsamen Tracht überaus hübsch aussieht. „Schwester", sagt er, „ich gebe Ihnen 100 Franken für das Blümchen, wenn Sie mir versprechen, daß Sie allein mich pflegen werden, wenn ich einmal in Ihr Spital gebracht werden sollte."

„Ja aber, mein Herr.... das Spital.... das kommt doch wohl kaum in Frage", sagt die Schwester und errötet.

„Warum denn nicht? Gegenwärtig allerdings bin ich kerngesund — aber man kann nie wissen. Also — versprechen Sie?"

„Gut, ich verspreche," sagt die Schwester und nimmt die 100 Franken. „Aber es kommt doch wohl kaum in Frage: Wir sammeln nämlich für's Frauenspital!"

Dichtung und Wahrheit

„Du kennsch doch da die Gschicht vo däm Maler, wo-n-es Bild gmalt het mit Spinnhuppele? Die syge ja so fabelhaft nachegmacht gsy, daß ds Stubemeitli uf e Lym gange-n-isch u se ging het welle wägwüsche?"

„Allerdings ha-n-i das ghört. Aber i gloube's nid."

„Wieso de, es git doch derig Maler?"

„Das scho, aber kener settig Stubemeitleni!"

*

Kompliziert

„Nun, Adele, wann wirst du eigentlich heiraten?"

„Nie!"

„Warum denn?"

„Ich werde Emil nicht nehmen, wenn er betrunken ist, und Emil will mich nicht, wenn er es nicht ist."

„Dokumente aus dem Weltkrieg"

lautet der Titel eines vor kurzem erschienenen Buches. Schade, daß der Verfasser nicht um meine Mitarbeiterschaft nachgesucht hat! Denn sein Sammelwerk enthält eines der „wichtigsten" Dokumente nicht, die eine Folge des Weltkrieges waren! Und dieses vergessene Dokument befindet sich in meinem Besitz! Ein Deutscher, der in jener vergangenen, denkwürdigen Zeit mit dabei war, hat es mir zur Verfügung gestellt. Hier der genaue Wortlaut:

ENTLAUSUNGSSCHEIN

No. 435.

der Entlausungsanstalt in:
Remelly (Frankreich)
für Bahnreise des
Dienstgrad: Musketier
Name: Lausmeier Otto,
Truppenteil: F. P. Depot 25. 2. 22. Komp. 3.
über die am Tag: 2. (Monat) 10. (Jahr) 1917.
stattgehabte Entlausung durch:
Name: Meister, Hannes (Lausmeister?)
Dienstgrad: Sanitäts-Korporal.
Truppenteil: F. R. Depot. 25. R. D.

Laut Kontrollabschnitt für den Betrieb und Bescheinigung verantwortlich:
Name: gez. Direktor Robertson.
Dienstgrad: dito.
Truppenteil: (Stempel) Bataillonsarzt. Feld-Rekr. Depot. 25. Res. Div.

Ich bezweifle die gründliche Entlausung durch die damalige Entlausungsanstalt: — Lausmeier Otto heisst heute immer noch Lausmeier Otto ...! Fridericus

Wer zuletzt lacht...

„Da lueg, der Herr Chüderli — das isch aber e Schmeichler!"

„Warum, het er der öppe gseit du sygisch e schöni?"

„Nei, er het's vo dir gmeint."

Abrüstung im 14. Jahrhundert

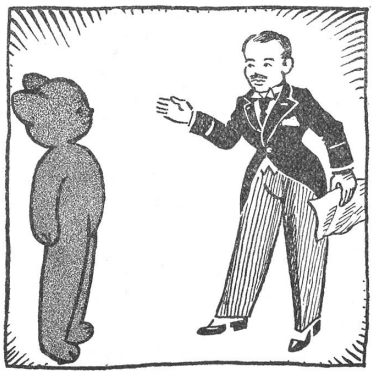
Der Völkerbund beschäftigte sich mit der Herabsetzung der Siedetemperatur des Öls

Cigaretten von 2 bis 10 Cts. AUSTRIA Virginier 20 Cts. 11

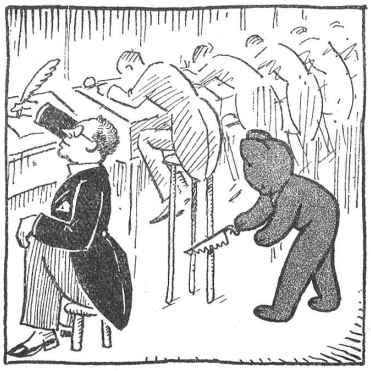
Teddy-Bärs Abenteuer

Teddy als Präsident der eidg. Sparkommission

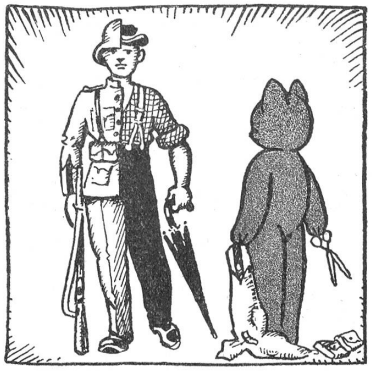
Zeichnung von Fred Bieri



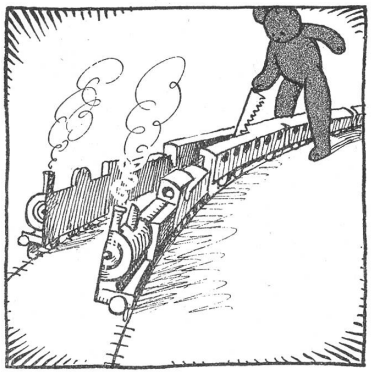
1. Zu Teddy-Bär Herr Musy spricht:
„So geht das einfach weiter nicht!
Im Bund wird tutti-quanti jetzt
Zur Hälfte glatt herabgesetzt!"



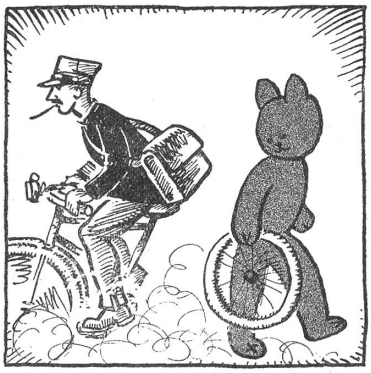
2. „Zur Hälfte?" denkt sich Teddy-Bär,
„Mais pourquoi pas, das ist nicht schwer!"
Den ganzen Angestellten-Stab
Setzt er vorerst einmal „herab".



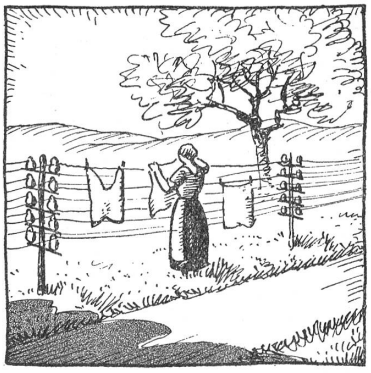
3. „Was kann man weiter noch halbieren
Und sparmaßnahmlich reduzieren?"
Beim Militär läßt sich in Sachen
Der Ausrüstung verschied'nes machen.



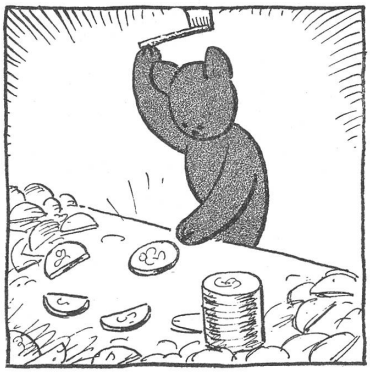
4. Die S. B. B. mag nicht mehr g'fahren,
Drum heißt's bei ihr auch: Sparen, Sparen!
Die Lösung liegt — wie man hier sieht —
Vorab im Material-Gebiet.



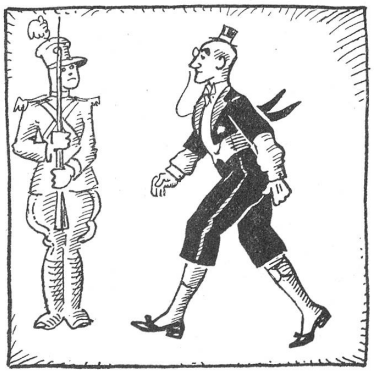
5. Die Post, die geht zwar noch erfreulich,
Doch fänd' es Teddy unverzeihlich,
Bei ihr nicht auch daran zu denken,
Die Dienstausgaben einzuschränken.



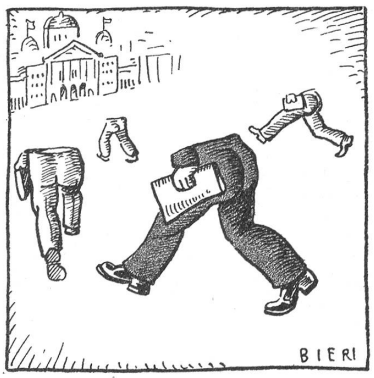
6. Wie man hier auf dem Bild gewahrt,
Wird auch beim Telegraph gespart;
Man reduziert durchwegs die langen
Unnötig hohen Leitungs-Stangen.



7. Münztechnisch ist es ganz egal
Ob rund das Geld sei, ob oval.
Drum haut der Teddy kurzerhand
Die Münzen einfach abeinand.



8. Und reduziert wird auch enorm
Die Diplomaten-Uniform.
(Erfolg ist, daß die Hirtenknaben
Noch weniger Bedeutung haben.)



9. Zum Schluß sprach Musy: „Gut!" Indessen,
Du hast das Wichtigste vergessen:
Die Ratsmitglieder! Schick von ihnen
Nur das, womit sie Geld verdienen!

Ojeh

Eidgenössische Kommissionen

Die nationalrätliche Grenzbereinigungs-Kommission (17 Mitglieder) hatte einen schweren Fall zu behandeln; einen Fall, der geradezu Einfluß auf den Bestand und die Gebietshoheit der Schweiz hatte. Sie mußte nämlich feststellen, ob der Grenzstein bei P. 589 zwischen Boncourt und Delle nicht 2,13 cm zu weit in der Schweiz drinn stehe und die französische Republik also fälschlicherweise einen Gebietszuwachs von 0,00000087 Hektaren erhalten habe.

Solche Beratungen müssen unbeeinflußt von örtlichen Einwirkungen durchgeführt werden können. Deshalb wurde Lugano als neutraler Sitzungsort bestimmt. Das erste Hotel am Platze gewährte der Eidgenossenschaft einen Vorzugspreis von Fr. 23.— per Tag und Person; die 7 Sekretäre und die 12 Schreibdamen wurden sogar noch bedeutend billiger, nämlich zu Fr. 22.50 verköstigt.

Am ersten Tag fand der offizielle Empfang durch den Kanton statt. Am zweiten der durch die Stadt. Am dritten der durch die berühmte Stadtmusik und den Gemischten Chor. Am vierten aber wurde ernsthaft mit der Arbeit begonnen; es wurde vorerst eine Nachtsitzung angesetzt von 0 Uhr 15 bis 0 Uhr 30. Leider war aber die Kommission nicht beschluß- und waren die anwesenden Mitglieder nicht verhandlungsfähig. (Das Hotel hatte sich durch ein gewaltiges Lager gegen die kommenden Monopolgebühren auf alkoholischen Getränken gesichert.)

Um die allgemeinen Grenzverhältnisse im Hinblick auf den zu behandelnden Fall besser studieren zu können, setzte der Präsident auf den 5. Tag eine Seefahrt an, die nach Gandria führte und zuletzt in Nostrano endigte.

Am 6. Tag fand punkt 11 Uhr 15 die erste Verhandlung statt. Der Vizepräsident beantragte, vorerst durch das Sekretariat feststellen zu lassen, aus welchem Steinbruch der in Frage stehende Grenzstein komme. Der Antrag wurde gutgeheißen und die Sitzung bis zum Eintreffen des Berichtes vertagt. Das Strandbad Lugano wurde samt Inhalt einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Am 7. Tag (Sonntag) war Ruhetag.

Montags traf der lichtvolle Bericht des Sekretariates ein: Der Stein stamme aus dem Engadin. Die Kommission hielt einen Augenschein für unerläßlich und verfügte sich an Ort und Stelle (St. Moritz). Unerwartet traf jedoch am 9. Tage vom Bundeshaus der telegraphische Bericht ein, es sei ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen: Besagter Stein komme aus der Umgebung von Montreux. — Die Kommission bestätigte ihren früheren Beschluß bezüglich des Augenscheins.

Die Empfänge in Montreux übertrafen diejenigen von Lugano um ein bedeutendes. Da gerade die „Schweizerwoche" stattfand, degustierte die Kommission vor allem das hauptsächlichste Landesprodukt.

Da — kurz vor Sitzungsbeginn, ereilte die Kommission eine weitere überraschende und betrübliche Nachricht: Die Nachprüfung durch den Geometer hatte ergeben, daß der Grenzstein bei P. 589 nicht 2,13 cm zu weit in der Schweiz, sondern vielmehr in Frankreich stehe. Schweren Herzens beschloß die Kommission Schluß der Tagung mangels anderweitiger Traktanden. Der Präsident wünschte den Mitgliedern gute Heimreise und Erholung von den gehabten Verhandlungs-Strapazen.

Housi

Schüttelreim

Schmeißt dich vom Pferd ein flotter Sturz,
Entweicht dir gleich ein Schl..... F...!

Die Klatschbasen

Scherenschnitt von Egon Komischke

Taktik

Lärm und Krach im Kinderzimmer. Der neunjährige Peter hat seinen jüngeren Bruder Rudolf fürchterlich verhauen. Strenges Strafgericht des heimkehrenden Vaters.

„Sofort geisch i ds Bett! Und zwar ohni jedes Nachtässe! I will di scho lehre, hesch es begriffe?"

(Schluchzend:) „Ja, Pappi, ds nächste Mal gibe-n-i de em Rüedu ersch nach em Znacht ufe Gring!!"

*

Zoologisches

„Gäll, Otti, das isch schön, so uf de Chneu vo dym Unggle chönne z'ryte?"

„O ja, aber wo mer ds letztmal im Dähliger unde bim Restaurant gsi sy, ha-n-i uf eme ächte Esel gritte, das isch no viel schöner gsi!"

*

Zonenfrage

„Es Glück, daß die längwyligi Zonegschicht jitz ändlech erledigt wird."

„Ach was, das isch mir ganz wurscht. I sch.... überhoupt uf d'Zone!"

„Ums Gottswille, bisch du nid bi Trost?"

„Wowohl. Aber es stimmt doch. Bi üs deheim heißt's halt e so. Dert steit i dere Chachle-n-inne-n ufem Abeh äbe ‚Zone'".

Maloja-Bitter schmeckt auch Dir
Er ist Gesundheitselixier.

BRIEFKASTEN DER REDAKTION

Junger Mann in Belp. — Gewiss muss man fremde Sprachen lernen! Das kann einem nur nützen. Sehen Sie, wir machen es zu Hause auch so. Seitdem wir nämlich ein Baby aus Madrid adoptiert haben, büffelt die ganze Familie spanisch, um verstehen zu können, wenn das Kleine zu sprechen anfängt.

Diva in Bern. — Allerdings sind Frauenschuhe um so netter, je kleiner sie sind. Aber einen guten Rat will ich Ihnen doch geben: wenn Sie die zwar entzückenden Louis XIV-Schuhe so drücken, nehmen Sie doch einfach ein Paar Louis XV!

Pessimist in A. — Sie haben ganz unrecht mit Ihrem Misstrauen den Herren Zahnärzten gegenüber. Mit meinem Dentisten bin ich restlos zufrieden. Alle Zähne, die ich von ihm bekommen habe, sind ganz zu meiner Zufriedenheit ausgefallen...

Titelsüchtiger in —en. — Nein, Menschen werden sehr zu Unrecht auf ihre Titel hin gewertet. Sehen Sie zum Beispiel, wie der Fall bei mir liegt: ich bin tatsächlich Kommerzienrat, aber keinMensch ahnt das auch bloss im entferntesten, denn ich bin nämlich — geheimer...!

Rennfahrer in B. — Nein, es ist wirklich nicht nötig, an seinem Wagen unbedingt einen Kilometerzähler zu haben. Ich kenne mich in meinem auch ohne das immer sehr gut aus. Bei fünfzig Kilometern klappert die Kühlerhaube, bei siebzig klappern die Scheinwerfer, bei neunzig die Kotflügel und wenn's über hundert ist, klappert mein Gebiss.

Hausfrau in Thun. — Freilich ist Ihr Mann ein Mustergatte, dass er jeden Abend so hübsch zu Hause bleibt. Aber sehen Sie, es soll eben in der Tat Eheherren geben, die sich nichts aus Vergnügen machen.

Voranschläge

Man bringt uns allerwege
Die letzten Blümlein dar.
Es sind die Voranschläge
Für's nächste Rechnungsjahr.

Es tragen viele Pflanzen
Oft einen Schädling mit,
So frisst auch hier am Ganzen
Das trübe Defizit!

Vor ihm sieht man sich winden
Gemeinden, Staat und Bund,
Herzeinig im Verkünden:
Wir kommen auf den — Hund!

Liegt in den „letzten Zügen"
Die S. B. B. nicht schon?
Die Passagiere fliegen
Und auteln ihr davon!

Die A. G.'s sind verdrossen,
Umdüstert ihr Gemüt,
Wo Tantiemen sprossen,
Heisst's: Ds nächst Jahr gits de nüt!

Selbst aus privaten Kassen
Tönt's gleich und jeder spricht's.
Man muss das Budget hassen:
Ein solcher Lärm um — nichts!

Irisché

Berner Tempo

Das Betreibungs- und Konkursamt Bern-Stadt publizierte im Anzeiger vom Montag, den 17. (siebzehnten) Oktober 1932 wörtlich folgende Notiz:

„Das Betreibungs- und Konkursamt Bern-Stadt bleibt wegen Lokalreinigung Freitag nachmittag den 14. Oktober und Samstag den 15. Okt. geschlossen."

Auch ein Zeichen der Krise! Die Beamtenschaft des Betreibungs- und Konkursamtes Bern-Stadt hat offensichtlich so fürchterlich viel zu tun, daß sie im Dampf des Krampfes gar nicht bemerkt, wann ihr Lokal gereinigt wird!

Der entpuppte Vogel — das Bernerland ohne Menschenverstand — der Direktor, der aus seinen Ergüssen lebt —,

das alles finden Sie in einem einzigen Satz auf der Sonnseite des „Bund", Nr. 538, wo ein Korrespondent den Heimatwehr-Elmer beredet:

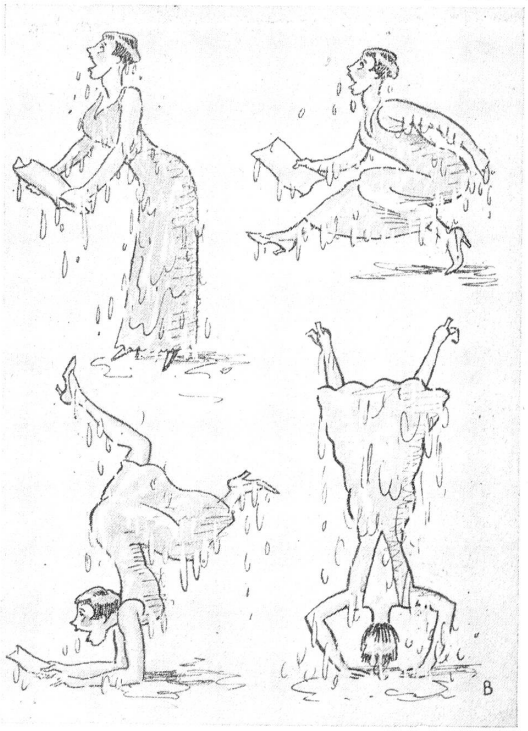
„Nachdem dieser Vogel entpuppt ist, muß der gesunde Menschenverstand annehmen, daß er im Bernerland abgewirtschaftet habe und der Verkauf der vervielfältigten „Logenverzeichnisse" anderswohin wird verlegen müssen, ebenso die Kollekte nach seinen Ergüssen, aus denen der gewesene Herr Direktor zu leben pflegt."

Teinturerie

Eine weiße Frau ist beleidigt, wenn sie mit einer Negerin verglichen wird. Aber sie kräuselt sich die Haare und bräunt den Teint. Selbst wenn sie ein halbes Vermögen dafür opfern muß. Die Negerin aber wendet gerade soviel auf, um die Haare zu glätten und einen weißen Teint zu erhalten. Sonderbar....

Aus einem Konzertbericht

Zeichnung v. Fred Bieri



„Die Sängerin singt in allen Lagen schmelzend".

Gut bedient werden Sie im freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär"
E. Baumgartner, Schauplatzgasse 4, Bern

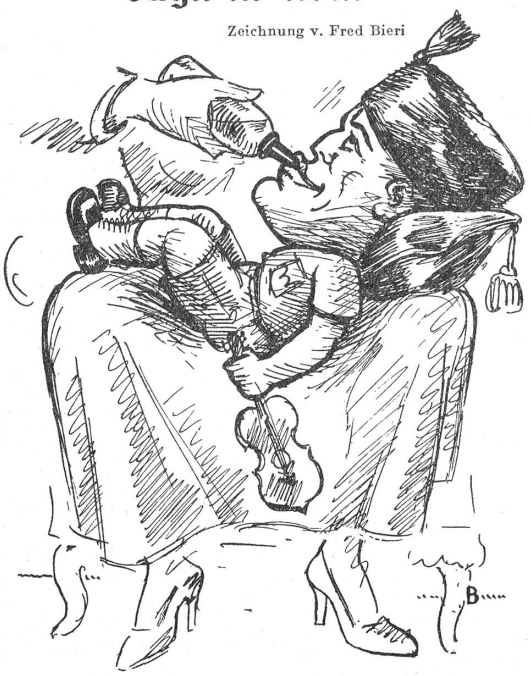
Für Herren!
+ Gummi +
(Gratisprospekt diskret)
From-Versand.
Transitfach 724, Bern

EIN DUNKLER PUNKT
über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Fruchtabtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 10.— geb. 12
GÄCHTER r. Thalberg 4 GENF

TIEFDRUCK-ARBEITEN
jeder Art besorgt die Verbandsdruckerei AG. Bern / Laupenstr. 7a

Idyll in Rom

Zeichnung v. Fred Bieri



„Er ist abends allein, ganz allein im Schoße seiner Familie, trinkt Milch und greift zur Fiedel" (Berner Tagblatt, 21. Oktober).

Eine neue Industrie

Der pazifistische „Kriegsruf" bringt folgendes Inserat:

Handelsabteilung der Heilsarmee
BERN, Laupenstrasse 5

Hallelujahut-Reparaturen

Während des Monats Oktober geben wir, wie in vergangenen Jahren,
10% Rabatt auf alle Reparaturen.
Benützen Sie diese günstige Gelegenheit.

Bis heute wußte ich, daß es Schuhreparaturen, Auto- und Veloreparaturen, sowie allerhand andere, natürliche Reparaturen an Gegenständen, Menschen und Tieren gibt, aber „Hallelujahut-Reparaturen" — dies ist wirklich ein ganz neuer Industriezweig! — Fehlt nur noch, daß P. K. Z. „Hallelujahkleider" fabriziert, Bally „Hallelujahschuhe" in den Handel bringt oder man beim billigen Jakob auf dem Bärenplatz „Hallelujah-Unterhosen" kaufen kann — und fertig ist zwar nicht die Seelenwanderung aber dafür die vollkommene Seeligkeit in der Gewandung....!

Fridericus

Robert Schumann als Mathematiker

Das „Berner Tagblatt" berichtet über den ersten Kammermusikabend:

„...Wie Schumann den Quadratsatz beherrscht, verrät das Genie."

Nun wissen wir es. Es gibt nicht bloß Quadratwurzeln und Quadratschädel, sondern auch Quadratsätze. Wahrscheinlich beherrscht Robert Schumann in seinen Sinfonien gar auch noch den Kubus-Satz. Und es dürfte demnach nicht verwundern, wenn Euler, der große Mathematiker, seinerseits die Quartettur des Zirkels genial beherrscht hat. Uhu...!

Vielweiberei

Wir nähern uns orientalischen Zuständen. Erst die Tausendundeinenachtgeschichte der leider imaginären Millionen Abdul Hamids — und nun muß man es gar in der Zeitung lesen, daß bei uns auch noch die Vielweiberei einreißt.

Das „Berner Tagblatt" bringt unter der Rubrik „Zivilstand der Stadt Bern" in Nummer 523 folgende Notiz:

„Affolter, Friedrich Rudolf, ledig, Molkereiangestellter, von Leuzingen, Wagnerstraße 35, mit Aydegger, Ida, Hilfsarbeiter, von Kandergrund, Länggaßstraße 59, mit Rychen, Karolina, ledig, von Adelboden, in Kandersteg."

Es ist schon schlimm, daß die Polygamie erfunden worden ist. Schlimmer aber noch, daß das Zivilstandsamt, anstatt zum Kadi zu laufen, sie mir nichts dir nichts einfach publizieren läßt. Am schlimmsten indes, daß das „Berner Tagblatt", entgegen seiner christlichen Gesinnung, das frevle Spiel kaltblütig mitmacht.

Zustände....!

Deutsche Sprak!

Ein Variétédirektor vermittelt uns folgendes Schreiben, das er dieser Tage erhalten hat:

Attraktion! 10 BROX 10 Sensation!

Holländische Accordeon Sinfoniker
Rotterdam, Damstraat 14

Zürich, 25 September 1932.

Werte Hern Bunhemeister.

Könne sie sorgen für ein passende woning für mir, nicht so teuer und ein goede woning. Alles in ein haus.

8 Betten und ein kleines bet für ein kind von 5 jahr auf sexsslong oder so etwas.

Ein zimmer mit 2 betten und ein kleind bet für kind.

Ein zimmer mit 2 betten.

Eine zimmer mit 4 betten.

Bitte alles im ein haus da wir immer in ein haus schlafen, und selbs kochen können, da wir immer selbs kochen.

Bis 306 September im Corso Zürich.

Fielleicht können sie mir mit eine haus im verbindung setsen.

Achtungsfull P. G. Brox.

Wahres Geschichtchen

Aus meinem Klavierunterricht. Ich sitze mit einer Kleinen am Flügel. Sie steht mit den dummerweise in italienischer Sprache abgefaßten Vortragszeichen stets auf Kriegsfuß. So benütze ich die Gelegenheit, ihr Wissen etwas aufzufrischen und repetiere ein paar übliche Abkürzungen wie ff, cresc., rit. usw. Mit einem Male stehen wir vor dem Zeichen „pp". Auf meine aufmunternde Frage, was es wohl bedeute, schnabelt das muntere Ding ohne Bedenken sofort los:

„Pappé Pianos!"

Geschehen im Zeitalter der alleserfassenden Reklame...

N. N.

Lieber Spiegel!

„Isch der Vatter deheime, Bueb", fragt ein Herr einen Knirps vor dem Hause.

„Ja, er isch deheime."

Der Mann klopft und läutet, aber niemand öffnet. „Warum git de niemer Bscheid?"

„Mir wohne drum nid hie."

Der Held von Genf

(Pressemeldungen zufolge flüchtete Nicole während der Straßenschlacht in Genf in eine leerstehende Telefonkabine)

Zeichnung v. Fred Bieri

„Alle (kämpfen) für einen, einer (sucht Deckung) für alle...!"

Der „Bärenspiegel" erfreut und unterhält immer

Schulvorstand und Zoologie

In einer Debatte über die Beratung der neuen Gemeindeordnung, die so viel zu reden gab, verstieg sich der Schulvorstand der löblichen Stadt Zürich, Nationalrat Briner, zu der Bemerkung:

„Wir wären Affen gewesen, wenn wir die Anträge der Minderheiten angenommen hätten, weil damit das Hauptziel vollamtlicher Schulpräsidenten nicht erreicht würde!"

Dieser Ausspruch des groß-zürcherischen Erziehungschefs von verantwortlicher Stadtratsbank aus ist wirklich aufschlußreich! Es wäre sehr interessant, zu erfahren, ob Herr Briner Anhänger oder Gegner der Darwin'schen Abstammungstheorie ist...!

Fridericus

Die Perle

Minna nennt sich die neue Perle. Sie ist schöner als ihr Name.

Eines Tages frägt sie die Hausfrau im Vertrauen:

„Wie gefällt Ihnen eigentlich mein neuer Hut, Minna?"

„Oh, ganz gut. Ich habe auch mal so einen getragen, als sie noch Mode waren."

*

Der Mutter Wunsch

Dirigent: „Merkwürdig ist das. Schon als kleines Kind mußte ich meiner Mama versprechen, niemals Musiker zu werden."

Kritiker: „Beruhigen Sie sich, Sie haben Ihr Wort ja gehalten!"

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von Wollsachen reduzierte Preise

43

Tuchfabrik **Schild A.-G. Bern**

Hotel Emmenthalerhof, Bern

NEUENGASSE 19 · TELEPHON 21.687

Neu renoviertes, gut bürgerliches Haus
Café-Restaurant, Gesellschafts- und Speisesäle 1. Stock
Feine Küche, vorzügliche Getränke, Spezialitäten
Es empfiehlt sich bestens SCHÜTZ-BÜTIKOFER

Hotel Schweizerhof Bern

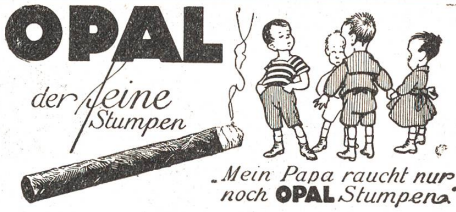
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern

Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Charles Toffel, Coiffeur, Bern

Genfergasse 13 / Telephon 35.461

Individuelle Haarschnitte
Dauerwellen (System „Wella")



Darlehen

sichern Sie sich durch Eintritt in unsere Genossenschaft. Verlangen Sie unverbindlich Statuten, Aufklärung usw. durch

„Dargo"

Darleh.-Genossenschaft
Bahnhofstrasse 57c
Zürich 1

Gut rasiert

und Haare geschnitten bei
A. Helbling, Coiffeur
zw. Rest. Steinbock und Corso
34 Aarbergergasse 34

Café Barcelona, Aarbergergasse 19, **Bern**

Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestrion (einzig in Bern). 40 Inh. J. Romagosa

Probieren Sie Dennler Bitter

Mme J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. 45.881

Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17

+ Gratis +

diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. 13
Casa Dara, 430 Rive, Genf.

Café Rudolf
RESTAURANT FRANZ PESCHL
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz 21

Dr Mattenginü

„Viktor, jitz chunnsch use!“

I der Primere isch d'Vige eine vo de Beschte i der Tschaagg gsi, wenn er scho nie kener Gäbsche gmängt het. Aber eine vo de schwärschte Gymschere isch er o gsi. Fasch jede Tag het er wägen öppis donners vom Leischt Stänz mit em Liniz oder mit em Hasunuß-Padi übercho. Bau het er gchätscheti Flüüsbletter-Bouele a d'Dieli ufe tätscht (wo de abegheit sy, we si trochnet gha hei), bau het er em Tschaaggehach bim Düreloufe e Mejegaagger wo-n-er vorhär mit em Hingere i d'Tinte het gsteckt gha het a Chuttefäcke ghänkt, u einisch het er sogar e läbige Frödu ungere Schwumm i ds Becki bi der Tafele gleit. Wenn d'Vige süsch nid so guet wär gsy im Räne u i der Gogere u überhoupt, so wär er lengschte zur Tschaagg us puusset worde.

Du ungereinisch passiert öppis, daß mir Mätteler aui fasch der Hocher gmängt hei u ufe Gring gstange sy: Ei Samschti chunnt d'Vigen u het e Prögeler-Chäppu anne! Steuet ech vor! Daß öppen es ugrads Mau eine vo der Primere i d'Seck überen isch, das wär no gange, aber i Proger! U de no grad d'Vige, serige Gintu! — Er het du verzapft, er heig letschti Wuche der Exer gmängt; er sygi nid chrank gsi, wi-n-er is a-gäh heig. Der Père wöu eifach, daß är de später studieri u öppis wi Pfarrer oder Dokter wärdi; er heig eifach nüt dergäge chönne mänge. — Mir angere hei's chuum chönne chopfe u hätte ne am liebschte i Bichu gheit samt sym Plagori-Chäppu. Aber wo-n-er du seit, er häuf de geng no mit is, we mer de Schoßhäudeler oder dene vom Breitsch wöui ga ufe Ranze gäh, hei mer ne du la sy.

E paar Wuche später hocke mer üsere-n-e Chuppele bim Mattebrünntsch vore. Du chunnt d'Vige zue-n-is, u eine faht ne afah heuke: „Go grüeßech, Herr Pfarrer!“ u aui föh a chropfe.

„O höret uf Giele; nüt da vo Pfarrer!“ seit d'Vige u mängt e Lätsch, wi wenn er grüeni Zwägere gfrässe hätt.

„Warum? Was isch?“ frage mer.

U du het is du d'Vige verzapft, er heig am Mitwuch Namer vier Stung Laar gha wägem Relig-Leischt, wo doch Pfarrer sygi. Gor rein nüt heig er derfür chönne! „I der Pouse ha-n-i dunger im Hof gmuugygelet, u wo-n-es gschäuelet het, sy mer di ganzi Klaß imene Jeretli d'Stägen uf i d'Stuben yne — u-n-i geng vora mit der Muuharpfe. Z'ersch sy mer no nes paar Mau um d'Bänk ume u bi der Tafele düre u z'letscht bin i für ds Chaub z'mänge i dä groß Schaft yne, wo me ds Züügs drinn het für ds Zene. Du schlaht so ne Teiggaff d'Schafttür zue, drähjt der Schlüssu u vertunzt ne — dä schlächt Cheib! Daisch fyschter gsi wi in ere Chue im däm Chrutzli, u-n-i ha pouderet u gmöögget, si söue mi uselah. Aber du ghöre-n-i wi aues stiu wird u uffsteit u ha dänkt, der Pfarrer sygi auwä cho. I ha gmerkt wi si bätte u wider abhocke. Was ha-n-i wöue? Was hättet dir gmängt, Giele? I ha eifach afah muugogele, dä vom „Jupeidi, jupeida, Schnaps isch guet für d'Cholera“.

„Der Pfarrer, wo grad öppis vom Houpme vo Kapernaum verzapft het, hört uf rede u chunnt zum Schaft zueche. „Wär isch da inne?“ fragt er, u-n-i säge „He I dänk, Herr

Zeichnung v. Bieber

Pfarrer!“ u harpfe di zwöiti Stropfe. — „Chunnsch sofort use, Viktor!“ seit der Pfarrer; aber i ha du wider gseit: „I cha drum nid, si hei der Schlüssu gmugget u ne vertunzt!“ — „Was hei si?“ fragt er. — „Der Schlüssu gstuucht!“ — „I verstah di nid; aber jetz chunnsch use, Viktor!“ — „Wenn i doch nid cha!“ möögen i u spile: „Im Grunewaud, im Grunewaud isch Houzaukzion“. — Du ghöre-n-i wi der Pfarrer der Schnebi zum Abi abe schickt, für daß er chömm cho der Schaft ufbräche. U churz druf abe ghören i's chräschle u ruggen am Schloß — u ungereinisch geit d'Tür uf u-n-i gheie gringvora i d'Stuben use!“

„I cha nüt derfür, Herr Pfarrer, mygottstüüri nid!“, sägen i. Päng! läntet mer dä e Flutte zmitts i d'Fige u seit: „Da hesch für ds Flueche! E söttige Uflaht! Mi weiß si afe bald nümm anders z'hälfe mit euch Söibuebe!“ U dermit nimmt er mi am Aermtsch u gheit mi use. I ha im Gang uß no einisch der „Jupeidi“ gspiut u ha mi nachhär pfickt. — Am Namitter seit mer du der Klasse-Leischt, i heig de vier Stung Aräscht. I ha se grad abghocket.“ — —

Mir hei där Gschicht zueglost u hei aui gfunge, d'Vige heig doch nüt derfür chönne, u-n-es sygg ungrächt gange.

„U dä, wo der Schlüssu vertunzt het?“ fragt eine.

„Dä?“, seit d'Vige, „dä isch syt vorgeschter im Näscht. Er söui schynts e blauen Aeuger ha, u ne dicke Zingge u grüen Mose a de Scheiche. Aber niemer weiß neume wohär. Warum geit dä Brieggicheib im Fyschtere ds Haschpu-Gäßli z'düruf! Da cha amene jedere so öppis passiere!“

„Natutter,“ hei mer gseit u hei g'chropfet. D'Vige het emu trotz em Prögeler-Chäppu no gwüßt, wie d'Mätteler settig Fäu tüe erledige.

Nach dem Essen eine Partie BILLARD im gemütlichen
WIENer Café Schauplatzg. BERN

Gewitter über Bern

458 An Staatsarchiv des Kts. Bern, Bern

Der Engel: „Büebli, gang abem Kasseschrank! Weisch du nid, daß Metall dr Blitz azieht — ?"

A. Z.

Druck: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Für die Redaktionskommission: Blasius Schuhmacher, Postfach 616, Bern.
Alleinige Anzeigen-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Laupenstraße 7, Bern – Zürich - Basel und Agenturen